

## **Fachtagung „Was Freiwillige BEwirken“**

Stiftung Mitarbeit / bagfa

04.11.2008, Hamburg

### **Workshop „Freiwilliges Engagement in der Kultur“**

Input von Kerstin Hübner

#### **„Grundstrukturen des Engagements im Kulturfeld: Daten und Praxiserfahrungen“**

(Aufgrund der Kürze der Zeit werde ich nur wenige Praxiserfahrungen einließen lassen.)

Herzlichen Dank für die Einladung zu dieser Tagung und zu diesem Workshop, der ich gern gefolgt bin. Kultur ist ein spannendes, komplexes und vielfältiges Feld – Engagement in der Kultur entsprechend mindestens ebenso. Ich möchte Sie mit den grundlegenden Erkenntnissen rund um das Themenfeld „Engagement in der Kultur“ vertraut machen. Dabei werfe ich einen Blick in Richtung der Kulturrengagierten (individuelle Perspektive) und der Kultureinrichtungen (institutionelle Perspektive). Zudem gehe ich kurz auf die Perspektive der Kulturpolitik ein (politische Perspektive). Und ich gebe zum Abschluss noch Impulse und Fragen für die Diskussion mit auf den Weg.

Die Institution, für die ich hier stehe, ist die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung. Ich bin dort für den Geschäftsbereich „Freiwilliges Engagement in der Kultur“ verantwortlich und betreue seit 2001 Projekte wie das FSJ Kultur, >kek< (Generationsoffenen Freiwilligendienst in der Kultur), JUGENDfürJUGEND oder auch den neuen Wettbewerb für junges Engagement namens PlusPunkt Kultur.

Die BKJ hat sich seit 2001 für dieses Themenfeld stark gemacht – sie hat nicht nur die genannten Projekte initiiert (das bekannteste ist vermutlich das FSJ Kultur) und umgesetzt, sondern auch ein Netzwerk aufgebaut, Fortbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen durchgeführt, hat geforscht und veröffentlicht. Ausgangspunkt für die BKJ Aktivitäten rund um das Thema „Freiwilliges Engagement“ ist dabei immer das Individuum (mit all den impliziten Themen von Bildung und Teilhabe) sowie ein grundsätzlich gesellschaftspolitischer Anspruch Kultureller Bildung.

## **A Engagierte in der Kultur**

Ticken Freiwillige in der Kultur anders? Seitdem ich weiß, dass sich der Workshop mit dieser Frage beschäftigt, frage ich mich „Anders als wer?“ Jeder Engagementbereich hat seine Spezifik. Im Freiwilligensurvey lesen wir viele Durchschnittszahlen, die nur bedingt etwas ausdrücken über die Individualität der freiwillig Engagierten. Die folgenden Zahlen setzen sich in Relation zu diesem Durchschnitt und geben daher nur Orientierungen.

### **Was macht das Engagement in der Kultur so besonders?**

Grundlage der folgenden Darstellungen sind die Daten des Freiwilligensurveys (der Ihnen allen hinlänglich vertraut sein wird) und dessen Sonderauswertung für den Kulturbereich sowie die Evaluationen aus dem Feld der kulturellen Freiwilligendienste (FSJ Kultur und >kek<) – zusammengefasst in der Publikation „EngagementPLUSTatkraft“ der BKJ.

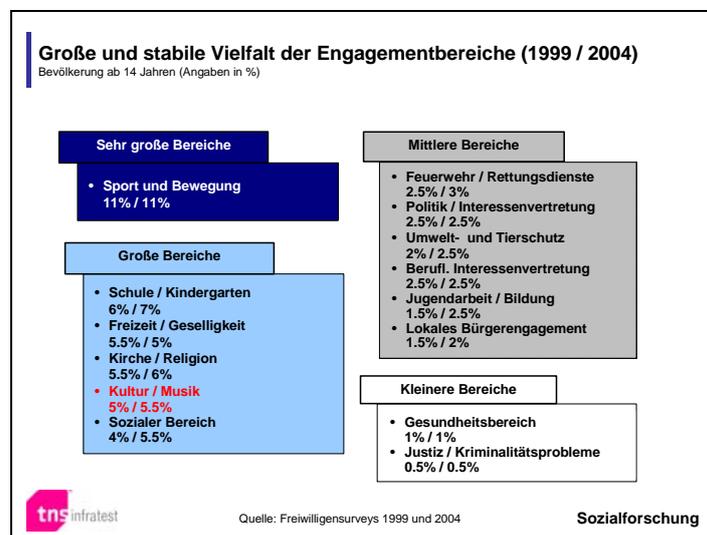
Der Kulturbereich ist ein wichtiges Feld für freiwilliges Engagement in Deutschland. Über drei Mio. Menschen engagieren sich in Chören und Orchestern, soziokulturellen Zentren, Literaturgesellschaften, Kunstvereinen, Theaterwerkstätten etc.

## A.1. Quantitäten: Gemeinschaftsaktivität, Freiwilliges Engagement, Engagementpotenzial

Über zwei Drittel der deutschen Bevölkerung ist aktiv in der Gemeinschaft, 18% dieser Bürger/innen geben an (1999: 16%), sich für die Kultur zu interessieren. Damit ist „Kultur und Musik“ der drittgrößte Bereich der Gemeinschaftsaktivität. Auffällig ist das überdurchschnittliche Wachstum in den Altersgruppen der 14- bis 30-Jährigen von 17% auf 20% und der über 66-Jährigen von 13% auf 18,5%.

Die Engagementquote, der Anteil von freiwillig Engagierten an der Bevölkerung ab 14 Jahren, ist zwischen 1999 und 2004 um 2 Prozentpunkte von 34% auf 36% gestiegen. Auch die Intensität des freiwilligen Engagements hat sich erhöht.

Der Engagementbereich „Kultur und Musik“, der zu den großen Engagementbereichen in Deutschland zählt, hat ebenfalls leicht an Bedeutung gewonnen: 5,5% der Befragten gaben an, eine freiwillige Tätigkeit in diesem Bereich auszuüben (1999: 5%).



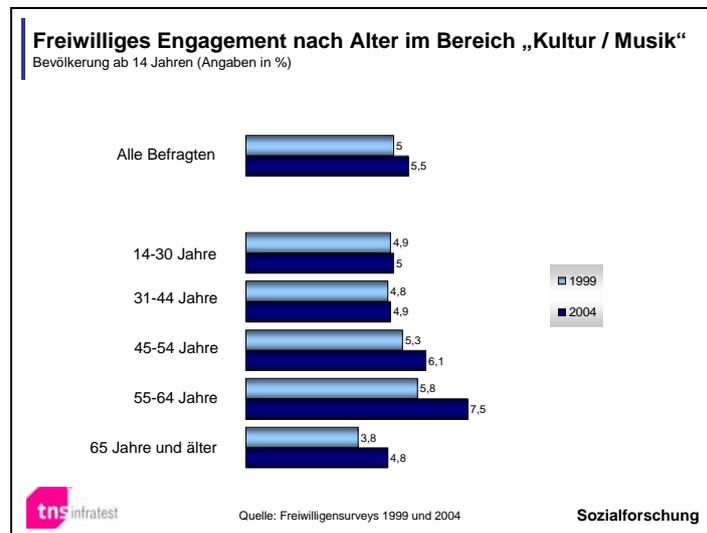
Das allgemeine Engagementpotenzial hat sich deutlich erhöht. Zum einen ist die Bereitschaft bei nicht Engagierten, sich freiwillig zu engagieren, von 26% in 1999 auf 32% in 2004 gestiegen. Vermehrte Potenziale zu einer Ausdehnung des freiwilligen Engagements gibt es auch bei bereits Engagierten. Das „interne“ Engagementpotenzial wuchs von 35% in 1999 auf 40% in 2004.

Das Engagementpotenzial, v. a. unter Jugendlichen, ist im Kulturbereich sehr groß. Es ist sowohl die Bereitschaft vorhanden, sich mehr zu engagieren, wenn man schon freiwillig aktiv ist, als auch sich überhaupt zu engagieren, sollte man aktuell noch nicht oder nicht mehr freiwillig tätig sein.

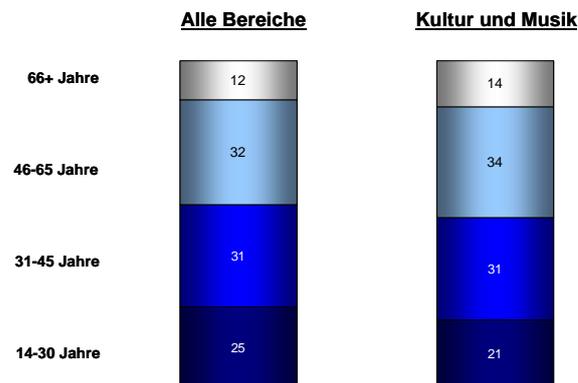
## A.2. Soziodemografische Daten für freiwilliges Engagement im Bereich „Kultur und Musik“

Im Bereich „Kultur und Musik“ sind es die mittlere Generation und besonders die Älteren, die zum Aufwuchs der Gemeinschaftsaktivitäten und Engagementquote beigetragen haben (45 bis 54-Jährige, 1999: 5,3% / 2004: 6,1%, 55 bis 64-Jährige: 5,8% / 7,5%, ab 65-Jährige: 3,8% / 4,8%). Diese waren bereits 1999 etwas häufiger als jüngere Altersgruppen im Bereich „Kultur und Musik“ engagiert und stellten 2004 die mit Abstand engagierteste Altersgruppe. Daneben waren 2004 auch mehr ältere Menschen ab 65 Jahre im Bereich „Kultur und Musik“ freiwillig engagiert, so dass inzwischen der Anteil Engagierter dort genauso hoch ist wie in den jüngeren Altersgruppen bis 45 Jahren.

In den jüngeren Altersgruppen und der mittleren Generation bleibt dagegen das Engagement für „Kultur und Musik“ weitestgehend stabil. Dies entspricht auch den allgemeinen Ergebnissen in allen Engagementbereichen.



**Grafik 15**  
**Freiwillig Engagierte nach Alter 2004**  
 Engagierte ab 14 Jahre (Angaben in %)



**Jugendliche:** Junge Menschen zwischen 14 und 24 Jahren sind eine der aktivsten Gruppen der Bevölkerung mit einer stabilen Engagementquote von 36%. Das Engagementpotenzial ist in dieser Altersgruppe ganz besonders groß. Zusätzlich zu den bereits Engagierten würden sich weitere 43% engagieren, wenn sich etwas Interessantes findet.

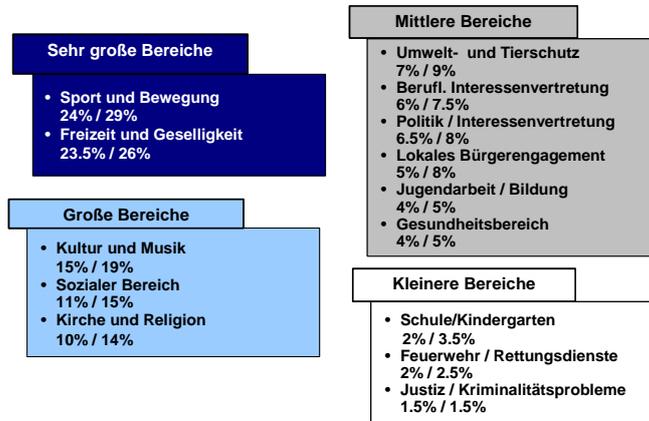
Die Aktivität Jugendlicher hat im Bereich „Kultur und Musik“ von 20% auf 22% zugenommen und liegt damit höher als die Gemeinschaftsaktivität der Bevölkerungsgruppen über 25 Jahre, die „nur“ zu 17% im Kulturbereich stattfindet. V. a. die Gruppe der 14- bis 19-Jährigen ist überdurchschnittlich (27%) in „Kultur und Musik“ aktiv. Dieses Interesse und dieses Wachstum spiegeln sich allerdings nicht in einem verstärkten Engagement Jugendlicher im Kulturbereich. Hier sind die Zahlen stabil und liegen im Durchschnitt aller kulturell Engagierten. Nunmehr ist es die Gruppe der 20- bis 24-Jährigen, die sich trotz geringerer Gemeinschaftsaktivität in „Kultur und Musik“ mehr engagiert.

## Ältere:

Grafik A4

### Beteiligung in verschiedenen Aktivitätsbereichen bei ab 60-Jährigen (1999 / 2004)

Bevölkerung ab 60 Jahren (Angaben in %), Mehrfachnennungen möglich, Summe ergibt mehr als 100%

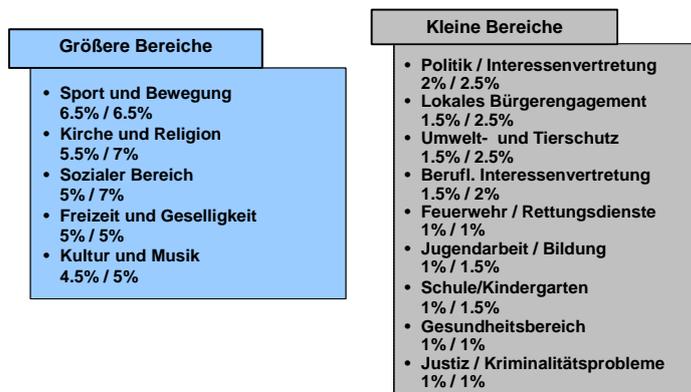


„Kultur und Musik“ steht als großer Bereich an dritter Stelle von Gemeinschaftsaktivität Älterer. Im Vergleich zu 1999 ist dieser Bereich – wie alle anderen sehr großen und großen Bereiche auch – deutlich gewachsen (von 15% auf 19%), dies trifft v. a. auch auf die über 60-Jährigen zu.

Grafik A14

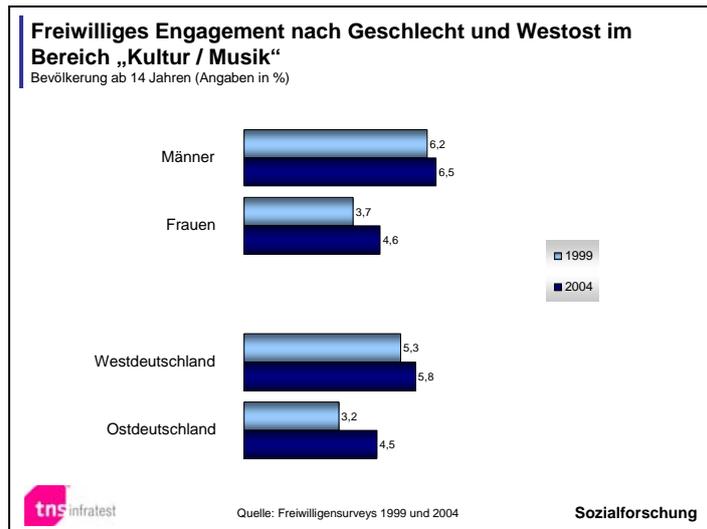
### Engagement in verschiedenen Engagementbereichen bei ab 60-Jährigen (1999 / 2004)

Bevölkerung ab 60 Jahren (Angaben in %), Mehrfachnennungen möglich, Summe ergibt mehr als 100%



„Kultur und Musik“ verzeichnet ein wachsendes Engagement bei älteren Engagierten. Es ist der fünftgrößte Engagementbereich.

**Männer und Frauen:** Zwar sind Männer mit 39% noch immer stärker als Frauen freiwillig engagiert, jedoch stieg seit 1999 das freiwillige Engagement bei Frauen stärker als bei Männern (1999: 30%, 2004: 32%). Das Engagement nahm besonders bei erwerbstätigen Frauen zu. Männer engagieren sich zunehmend auch in Bereichen wie „Schule und Kindergarten“ sowie im sozialen Bereich, die mehr vom Engagement der Frauen bestimmt sind. Männer üben wesentlich öfter Leitungs- und Vorstandsfunktionen bzw. Wahlämter aus als Frauen. Die Studie zeigt, dass die Profile männlichen und weiblichen Engagements in vielen Punkten zwar unterschiedlich geblieben sind, sich andererseits aber in einigen Stellen angenähert haben.



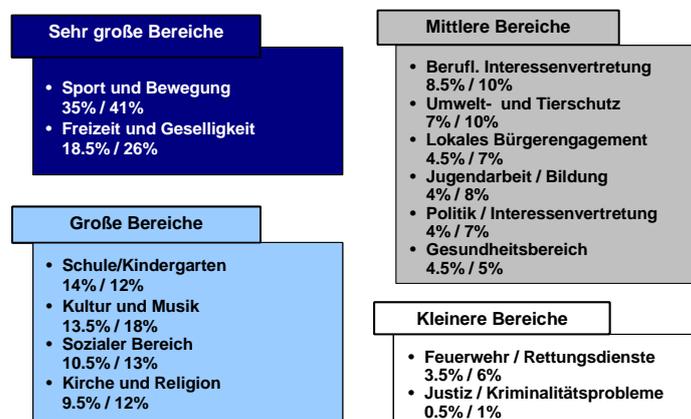
Im Engagementbereich „Kultur und Musik“ war bereits 1999 der erhöhte Männeranteil auffällig. *Männer sind auch 2004 im Bereich „Kultur und Musik“ in höherem Maße (6,5%) freiwillig engagiert als Frauen (4,6%), während sich die kulturelle Gemeinschaftsaktivität zwischen beiden Geschlechtern angeglichen hat.* Der Unterschied hinsichtlich des freiwilligen Engagements hat sich jedoch verringert.

Bei den männlichen Engagierten waren zwischen 1999 und 2004 zwei gegenläufige Entwicklungen zu konstatieren. Auf der einen Seite hatten deutlich mehr Männer ab 55 Jahren eine freiwillige Tätigkeit übernommen. Gleichzeitig waren jedoch weniger Männer bis 30 Jahre im Bereich „Kultur und Musik“ engagiert.

*Dagegen hatten Frauen aller Altersgruppen verstärkt eine freiwillige Tätigkeit im Bereich Kultur und Musik aufgenommen, wobei ein Schwerpunkt des Zuwachses bei jungen Frauen bis 30 Jahren lag.* Diese waren 2004 überdurchschnittlich häufig freiwillig engagiert und nunmehr im selben Umfang engagiert wie ihre männlichen Altersgenossen. Eine zweite Wachstumsgruppe waren Frauen zwischen 45 und 64 Jahren, die ebenfalls deutlich häufiger als 1999 eine freiwillige Tätigkeit übernommen hatten.

**Migrant/innen:** *Migrant/innen sind im Kulturbereich gemeinschaftlich sehr aktiv, auch wenn die nicht die Werte der Nicht-Migrant/innen erreichen (13,5% : 18%). Sie engagieren sich allerdings deutlich seltener (3,5% : 6%).*

Grafik M7  
**Beteiligung in verschiedenen Aktivitätsbereichen** (Migranten/Nicht-Migranten)  
 Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %), Mehrfachnennungen möglich, Summe ergibt mehr als 100%

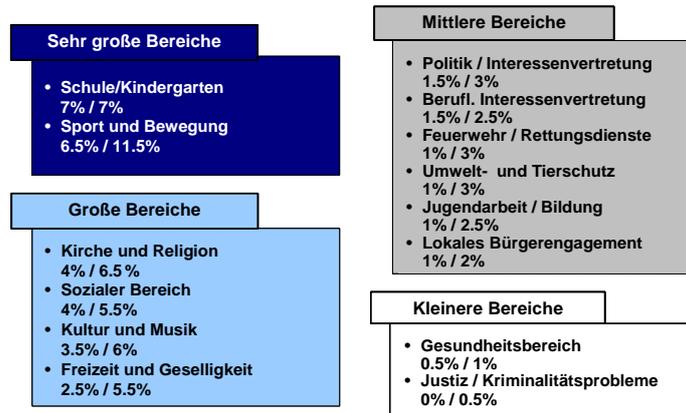


Grafik M12

### Engagement in verschiedenen Engagementbereichen

(Migranten / Nicht-Migranten)

Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %), Mehrfachnennungen möglich, Summe ergibt mehr als 100%



Der Engagementbereich „Kultur und Musik“ nimmt in der Rangfolge den fünften Rang ein. Kulturengagement von Migrant/innen ist auch stärker von Männern geprägt (4%, bei weiblichen Migrantinnen: 3%).

Grafik M24

### Hauptinhalte der Tätigkeit von Nicht-Migranten und Migranten

Alle beschriebenen Tätigkeiten (Angaben in %), Mehrfachnennungen möglich, Summe ergibt mehr als 100%

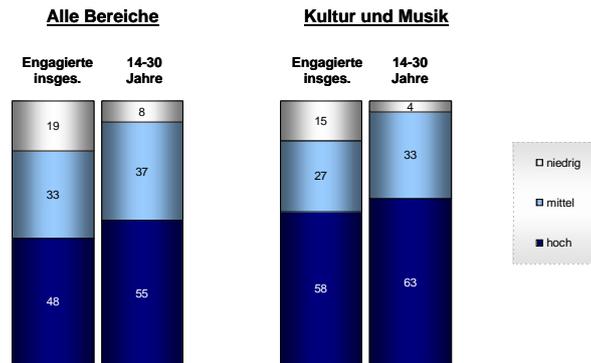


Hinsichtlich der Struktur (Vereinswesen) und Tätigkeitsinhalte unterscheiden sich Migrant/innen stark von in der Kulturarbeit Engagierten, sie haben im Vergleich zum Durchschnitt aller Engagierter genau gegenläufige Tendenzen (Kulturbereich: dominiert von Organisations-, Öffentlichkeits- und Verwaltungstätigkeiten, Migrant/innen überdurchschnittlich: persönliche Hilfsleistungen, Durchführung von Hilfsprojekten, Pädagogische Aufgaben).

Migrant/innen haben in allen Bereichen überdurchschnittliche Verbesserungswünsche hinsichtlich der Anerkennungskultur und tun damit eine noch größere Lücke zum Kulturbereich auf. Migrant/innen richten auch an den Staat und die Öffentlichkeit in größerem Maß Verbesserungswünsche als Nicht-Migrant/innen.

**Bildungsstatus:** Der Bildungsstatus ist ein wichtiger Erklärungsfaktor und selektierendes Element für freiwilliges Engagement. Besser gebildete Menschen engagieren sich häufiger freiwillig. Dieser „Elite-Effekt“ hat sich im gesamten Freiwilligensektor seit 1999 verstärkt und trifft im Besonderen auf den Bereich „Kultur und Musik“ und das jugendliche Engagement zu.

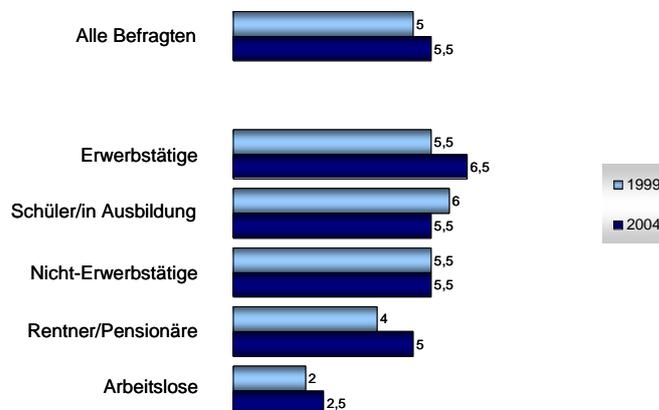
Grafik 17  
**Bildungsstatus der freiwillig Engagierten 2004**  
 Engagierte ab 14 Jahre (Angaben in %)



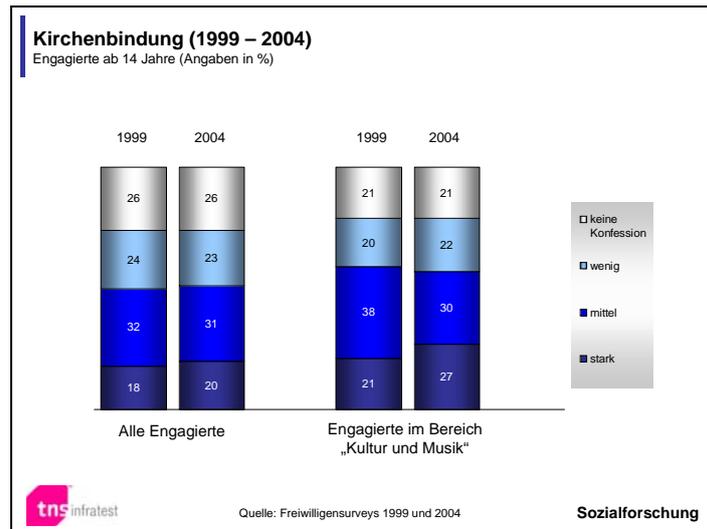
*Ein solcher Elite-Effekt dürfte ganz wesentlich mit der Thematik des Engagementbereichs „Kultur und Musik“ zusammenhängen. So ist das Interesse an kulturellen Veranstaltungen bzw. Tätigkeiten in bildungsnäheren Bevölkerungsschichten höher als in der bildungsferneren Bevölkerung.*

**Erwerbsstatus der freiwillig Engagierten:**

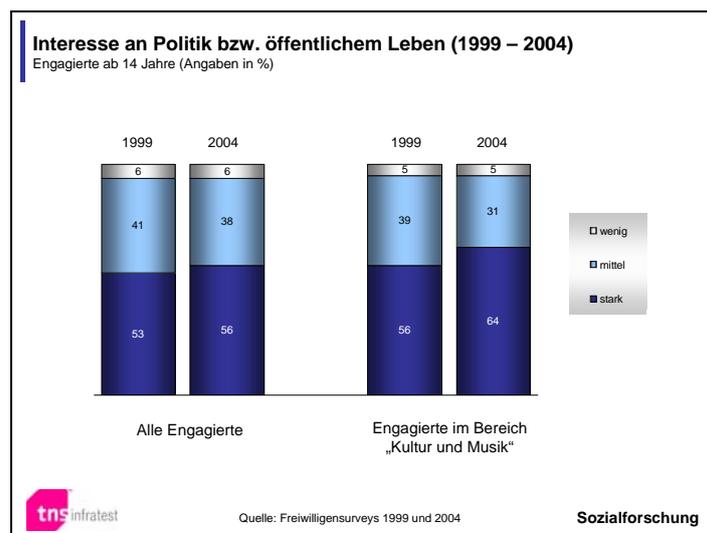
**Freiwilliges Engagement nach Erwerbsstatus im Bereich „Kultur und Musik“ (1999-2004)**  
 Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



Menschen, die sich mit der Kirche bzw. Religionsgemeinschaft verbunden fühlen, übernehmen häufiger freiwillige Tätigkeiten, als dies bei Personen ohne Bindung zur Kirche bzw. Religionsgemeinschaft der Fall ist. *Interessant ist, dass sich Engagierte im Bereich „Kultur und Musik“ in stärkerem Umfang ihrer Kirche bzw. Religionsgemeinschaft verbunden fühlen als andere Engagierte.*



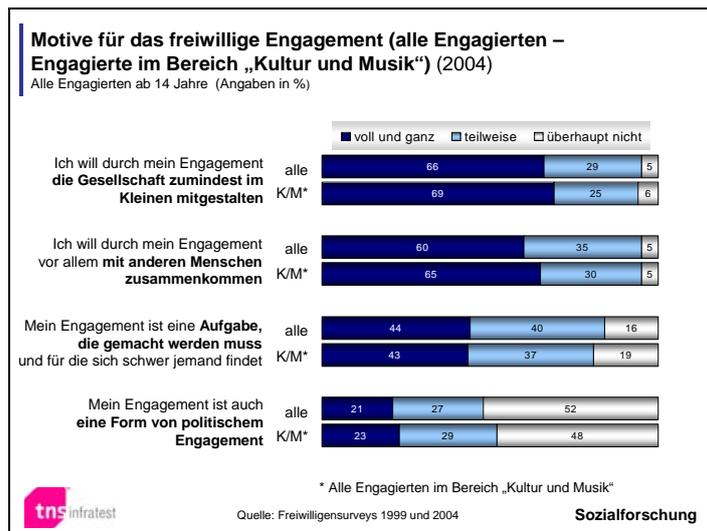
Das Interesse der Bürgerinnen und Bürger an Politik und öffentlichem Leben ist stark vom Lebensalter abhängig. Je älter die Menschen sind, desto höher ist das politische bzw. gesellschaftliche Interesse. Allerdings zeichnen sich freiwillig Engagierte – quer durch alle Altersgruppen hinweg – durch ein weitaus höheres Interesse an Politik und am öffentlichen Leben aus als Nichtengagierte.



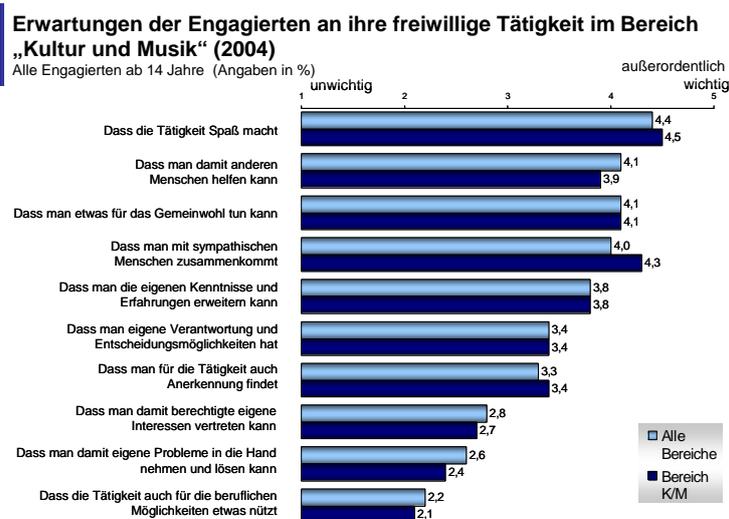
Bei Engagierten, bei denen das politisch-öffentliche Interesse hoch ist, erhält der Anspruch der gesellschaftlichen Mitgestaltung einen klaren Vorzug vor der Gemeinschaftssuche, ähnlich bei höher Gebildeten und Selbstständigen. Diese Tendenz ist v. a. im Bereich der in „Kultur und Musik“ Engagierten erkennbar: *Noch stärker ausgeprägt als bei Engagierten insgesamt ist bei ihnen politisches bzw. gesellschaftliches Interesse vorhanden.* Dies kann hauptsächlich auf das besondere Profil der Engagierten im Bereich „Kultur und Musik“ zurückgeführt werden, die mit ihrem hohen Bildungsstatus über einen insgesamt höheren Sozialstatus und gesellschaftlichen Zugang verfügen.

### A.3 Motive und Erwartungen für das freiwillige Engagement im Bereich „Kultur und Musik“

**Engagementmotive:** Die Mitgestaltung der Gesellschaft ist für freiwillig Engagierte ein zentrales Motiv, sich zu engagieren. Außerdem suchen sie nach Gemeinschaft mit anderen. Beides trifft überdurchschnittlich für Kulturrengagierte zu.



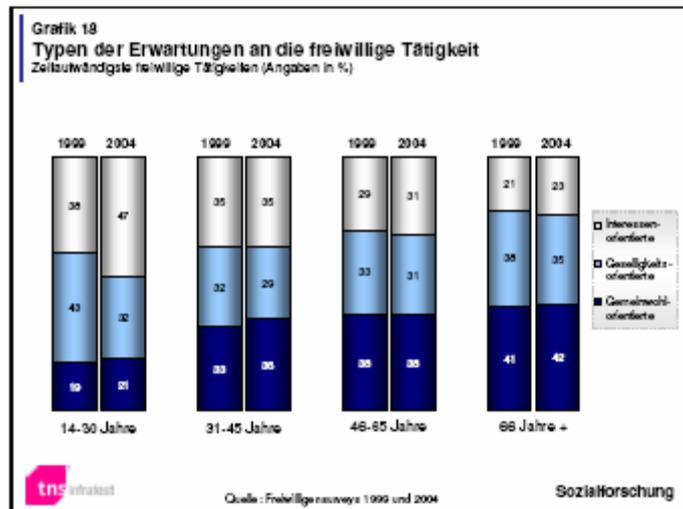
**Erwartungen:** Engagierte im Bereich „Kultur und Musik“ äußern ganz ähnliche Engagementmotive wie die anderen Engagierten auch. Sie betonen stärker den geselligen Aspekt ihres Engagements und unterscheiden sich so von gemeinwohlorientierten und interessenorientierten Engagierten in anderen Bereichen<sup>1</sup>. Ihnen ist es besonders wichtig, Spaß an der Tätigkeit zu haben und sympathische Menschen kennen zu lernen. Sie haben, darunter insbesondere die jüngeren Engagierten, einen etwas höheren Mitgestaltungsanspruch als alle Engagierten.



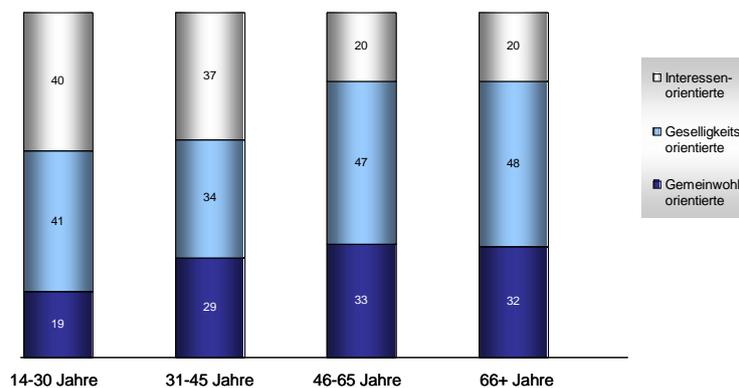
<sup>1</sup> Auf Basis der Erwartungsmuster wurden mit Hilfe einer einfachen Matrix drei Kontrasttypen gebildet, die jeweils ein Erwartungsmuster bevorzugt und die beiden anderen Muster weniger vertreten sollten. Der Freiwilligensurvey unterscheidet Freiwillige mit

- Gemeinwohlorientierung: anderen Menschen helfen;
- Geselligkeitsorientierung: Spaß an der Tätigkeit haben, sympathische Menschen kennen lernen;
- Interessenorientierung: berechnete eigene Interessen vertreten, eigene Probleme lösen, beruflicher Nutzen.

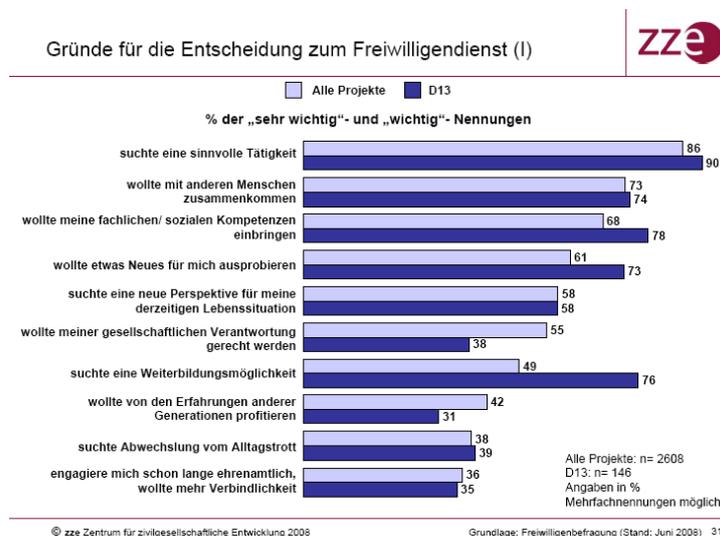
Auffällig ist, dass die Ausprägung der unterschiedlichen Erwartungstypen stark nach Alter variiert. Die Gemeinwohlorientierung nimmt mit dem Alter zu, während die Interessenorientierung abnimmt.

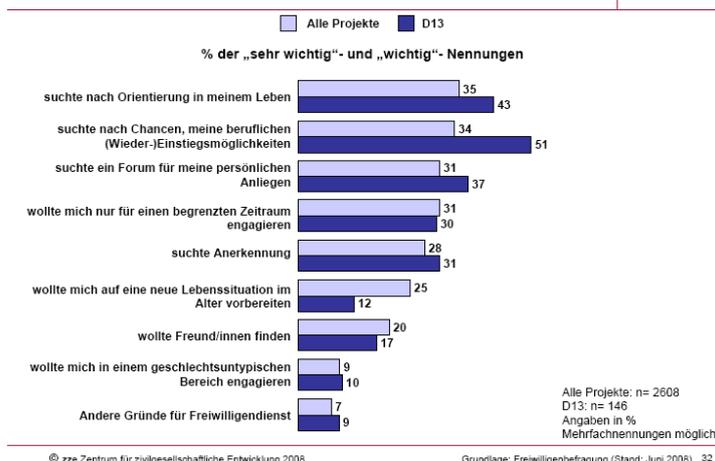


**Typen der Erwartungen an die freiwillige Tätigkeit nach Alter (2004)**  
 Engagierte im Bereich „Kultur und Musik“ (Freiwilligen survey 2004; Angaben in %)



Besonders stark ausgeprägt (und auch deutlich stärker als unter den anderen älteren Engagierten) ist der Geselligkeitsaspekt unter den älteren Engagierten im Bereich „Kultur und Musik“. Dagegen finden sich unter den älteren Engagierten weniger Gemeinwohlorientierte, als dies für alle anderen Älteren zutrifft.





## Abbildungen : Gründe für die Entscheidung zum Freiwilligendienst II<sup>2</sup>

Bestätigt werden diese Aussagen durch die Erhebungen innerhalb des Generationsoffenen Freiwilligendienstes in der Kultur, >kek<. Die Abbildungen machen deutlich, dass sich die Entscheidung zu einem Generationsübergreifenden Freiwilligendienst auf vielfältige Motive eines/r jeden Einzelnen gründet. *Auffällig sind die spezifischen >kek< Motivationen, die dieses Modellprojekt von den anderen Zielgruppen unterscheidet und vom fachlichen Lernwillen geprägt ist:* „Fachliche/soziale Kompetenzen einbringen“ (82%) und „Weiterbildungsmöglichkeit“. Beides steht in engem Bezug zu den Motivationen „Bessere Chancen für berufliche (Wieder-)Einstiegsmöglichkeiten“ (55%) und „Forum für persönliche Anliegen“ (50%). Diese Motive korrelieren auch mit der „Suche nach Anerkennung“ (36%), die sich offensichtlich stark in den fachlichen Bereich richtet. *Ergänzt werden die fachlich orientierten Motivationen durch persönliche und soziale:* z. B. „Mit anderen Menschen zusammenkommen“, „Etwas Neues ausprobieren“, „Neue Perspektive für derzeitige Lebenssituation“, „Erfahrungsaustausch zwischen Generationen“, „Orientierung im Leben“. Die Motivationen „Etwas Neues ausprobieren“ (61%) und „Neue Perspektive für derzeitige Lebenssituation“ (55%) implizieren Neugier und Veränderungswillen.

Die Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ stellt fest, dass eigene Freude und der Wunsch, einen Beitrag zu leisten, Menschen motiviert, sich für die Kultur zu engagieren. Zugleich wird behauptet, Kultur mangle es weitgehend an unmittelbarer emotionaler Attraktivität, sie sei weit abstrakter als das persönliche unmittelbare Leid, das im Sozialbereich Hilsimpulse auslöst. Dieser Einschätzung kann ich aufgrund der Datenlage nicht folgen.

**Zusammenfassung:** *In der Kultur Engagierte sind „selbstbewusste Macher“. Sie stehen mitten im Leben, auch wenn sie durchaus Erfahrungen der Orientierungs- und Erwerbslosigkeit kennen. Sie sind sozial eingebunden und wollen auch im Freiwilligendienst „mit Menschen zusammenzukommen“. Sie sind neugierig, selbstbewusst und voller Zutrauen in ihre Fähigkeiten, die sie aber nicht nur einbringen, sondern vor allem auch weiterentwickeln möchten.*

## B Strukturen des Engagements

### B.1 Tätigkeitsfelder und Hauptinhalte des freiwilligen Engagements im Bereich „Kultur und Musik“

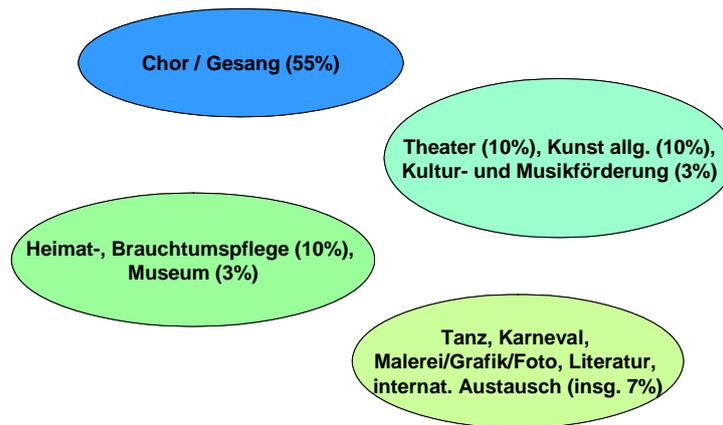
**Verständnis von Freiwilligem Engagement in der Kultur:** *Entgegen dem allgemeinen Trend hat sich das Verständnis der freiwilligen Tätigkeiten im Bereich „Kultur und Musik“ sehr deutlich verändert. Das „ehrenamtliche“ Verständnis hat von 24% auf 35% zugenom-*

<sup>2</sup> Evaluationsergebnisse des zze.

men, vor allem zuungunsten der Definition „Freiwilligenarbeit“ (1999: 55%, 2004: 44%). Eine Begründung könnte das zunehmende freiwillige Engagement älterer Menschen im Bereich „Kultur und Musik“ sein, die einen eher traditionellen Begriff ihrer freiwilligen Tätigkeit haben.

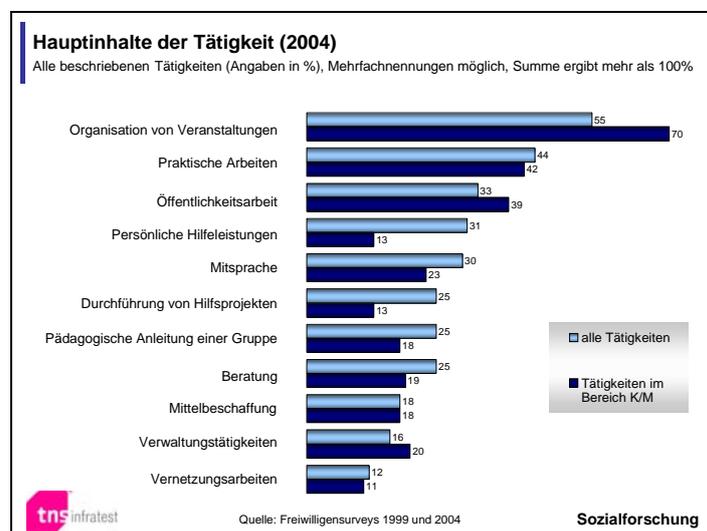
**Tätigkeitsfelder:** Engagement im Kulturbereich ist mit über der Hälfte der Aktivitäten am stärksten durch Musik (55%) geprägt. Weitere Schwerpunkte sind „Kunst allgemein“ (10%), „Theater“ (10%) und „Heimat- bzw. Brauchtumspflege“ (10%). Seltener werden Tätigkeiten in den Bereichen „Kultur- und Musikförderung“ (3%) sowie Tanz, Karneval, Malerei, Literatur und internationaler Austausch (insgesamt 7%) genannt.

Grafik 13  
Vielfältige Tätigkeiten im Bereich Kultur und Musik  
Bevölkerung ab 14 Jahren (Angaben in %)



Auch die Einsatzfelder in >kek< sind so vielfältig wie der Kulturbereich als Ganzes. Sie sind in >kek< nicht kulturzentriert, sondern werden an gesellschaftlich und/oder sozial relevante Inhalte gekoppelt: Gemeinwesenorientierung zeigt sich z. B. anhand der in >kek< häufig vertretenen Einsatzfelder „Jugendarbeit“ (51%), „Projektaufbau“ (30%), „Soziale Stadtteilarbeit“ (20%) und „Migration/Interkulturelle Arbeit“ (19%).

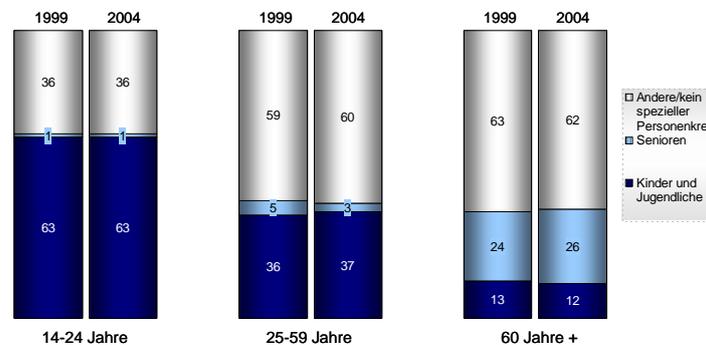
**Hauptinhalte:** Freiwillige Tätigkeiten im Bereich „Kultur und Musik“ zeichnen sich durch andere Tätigkeitsschwerpunkte aus als freiwilliges Engagement in anderen Bereichen. Die Organisation von Veranstaltungen, die Öffentlichkeitsarbeit und Verwaltungsaufgaben spielen eine größere Rolle, konkrete Hilfeleistungen für andere Menschen oder pädagogische Aufgaben sind weniger wichtig. Die eigene künstlerische Tätigkeit tritt dagegen deutlich in den Hintergrund – Freiwillige begreifen Kultur demnach nicht als Selbstzweck.



Die Tätigkeitsinhalte von Frauen und Männern unterscheiden sich in „Kultur und Musik“ in geringerem Umfang, als dies in anderen Bereichen der Fall ist. Traditionell übernehmen Frauen häufiger als Männer die helfenden und unterstützenden Aufgaben, während sich Männer verstärkt dem Organisieren freiwilliger Tätigkeiten widmen. Im Bereich „Kultur und Musik“ üben Frauen in ähnlichem Maße wie Männer „anspruchsvollere“ Tätigkeiten aus, z.B. die Mitsprache, Organisation von Veranstaltungen, die Gruppenleitung und die Öffentlichkeitsarbeit.

**Zielgruppen freiwilligen Engagements im Bereich „Kultur und Musik“:** Im Bereich „Kultur und Musik“ sind keine besonders auffälligen Tendenzen hinsichtlich der Fokussierung bestimmter Zielgruppen zu verzeichnen. Freiwilliges Engagement erfolgt bislang stark abgegrenzt innerhalb der Generationen, d. h. Ältere engagieren sich vermehrt für Ältere, bei Jugendlichen ist diese Tendenz noch deutlicher ausgeprägt.

**Grafik 8**  
**Welcher Personengruppe kommt das freiwillige Engagement zu gute?**  
 Engagierte ab 14 Jahren (Angaben in %)



## B.2 Organisationsstruktur

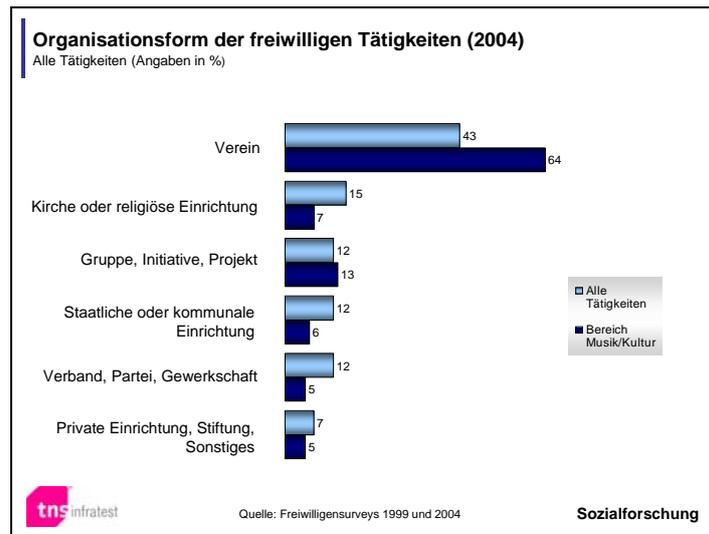
Kulturarbeit ist – neben dem, was immer schon im Bereich der Kirche bzw. des Staates im Rahmen von Besitztümern (Bibliothek, Architektur/Bildende Kunst) existierte – in ihrer Vielfalt und heutigen Struktur zumeist aus bürgerschaftlichem Engagement entstanden. Zu unterscheiden sind (idealtypisch):

Institution	Engagement	Professionalisierung	Beispiele
Vereine und Initiativen	Ausschließlich ehrenamtliche bzw. freiwillige Arbeit		Blasmusikkapelle, Literaturverein
Vereine / freie Träger / Verbände	Mix aus haupt- und freiwilliger Tätigkeit		Soziokultur
freie Träger bzw. Einrichtungen in öffentlicher Trägerschaft	z. T. ehrenamtliche Vorstände	auf Arbeitsebene fast ausschließlich hauptamtliche Strukturen	Kunst- und Musikschulen
hochkulturelle Institutionen in staatlicher bzw. privater Trägerschaft	Engagement-„Anhängsel“ <ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Fördervereine</li> <li>▪ Hilfskräfte (Buchshops, Beaufsichtigungen)</li> </ul> Volunteering-Konzepte aus USA übernommen	starke hauptamtliche Strukturen	Philharmonien Stadttheater Museum

Diese Felder sind natürlich nicht trennscharf – so gibt es auch rein ehrenamtlich geführte Heimatmuseen oder Liebhabertheater. Was diese Kulturorganisationen allesamt mitbringen, ist eine hohe fachliche Orientierung und der Bedarf an häufig hochkompetenten und kulturinteressierten Freiwilligen.

Dass hier unterschiedliches Anknüpfungs- und Konfliktpotenzial für die Intensivierung bürgerschaftlichen Engagements liegt - gerade wenn sich Freiwilligenagenturen auf den Weg machen -, ist offensichtlich.

**Organisationsstruktur:** Vereine stellen das wichtigste organisatorische Umfeld des freiwilligen Engagements dar, gerade auch in „Kultur und Musik“.

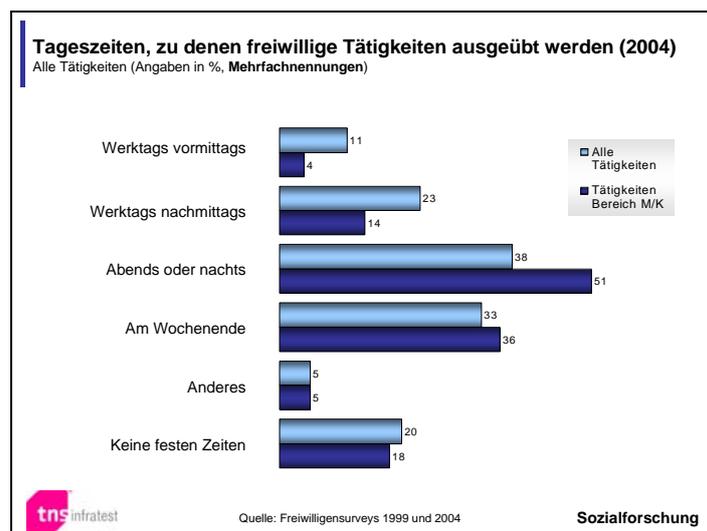
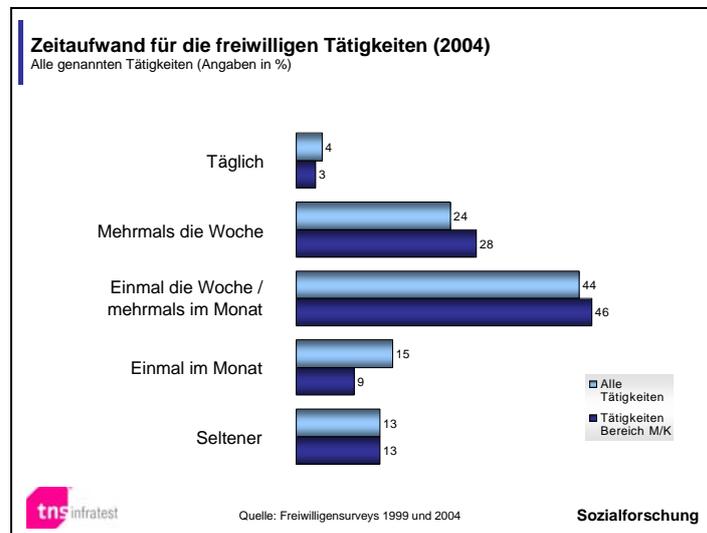


Der großen Vereinsorientierung des Bereichs „Kultur und Musik“ folgen zwei wichtige Konsequenzen: Im klassischen Vereinsbereich gibt es besonders geringe Anteile hauptamtlicher Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter. Positiver Nebeneffekt: Die Möglichkeiten zur Mitsprache und Mitentscheidung werden im Vereinsbereich, wiederum insbesondere in den Bereichen „Freizeit und Geselligkeit“ (84%) und „Kultur und Musik“ (81%), am günstigsten eingeschätzt (Alle Engagierte: 74%).

**Partizipation:** Engagement in der Kultur, so der Freiwilligen survey, aber auch die Evaluationen des FSJ Kultur und >kek<, lebt von der Partizipation der Freiwilligen, sie ist offensichtlich Voraussetzung für den Wirkungserfolg.



**Zeitstruktur:** „Kultur und Musik“ ist (wie andere Engagementbereiche auch) für stabile zeitliche Strukturen (stabile und häufige/regelmäßige Terminstruktur) besonders typisch. Der Fokus liegt ganz deutlich auf der Ausübung der freiwilligen Tätigkeiten am Abend bzw. am Wochenende.



## Verbesserungswünsche der Freiwilligen

Die in der Kultur Engagierten sind sehr zufrieden hinsichtlich der Anerkennungskultur auf der Ebene der Organisationen und im Bereich von Staat und Öffentlichkeit: Die Verbesserungswünsche in Hinblick auf finanzielle, personelle, fachliche oder räumliche Ressourcen haben abgenommen und werden im Vergleich zu allen Engagierten seltener formuliert. Allein der Wunsch nach mehr Anerkennung in Presse und Medien ist bei den Kulturengagierten sehr stark und überdurchschnittlich ausgeprägt.

### Wünsche an die Organisationen 1999-2004

Alle genannten Tätigkeiten im Bereich „Kultur und Musik“ (Angaben in %)



Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

### Wünsche an den Staat / die Öffentlichkeit 1999-2004

Alle genannten Tätigkeiten im Bereich „Kultur und Musik“ (Angaben in %)



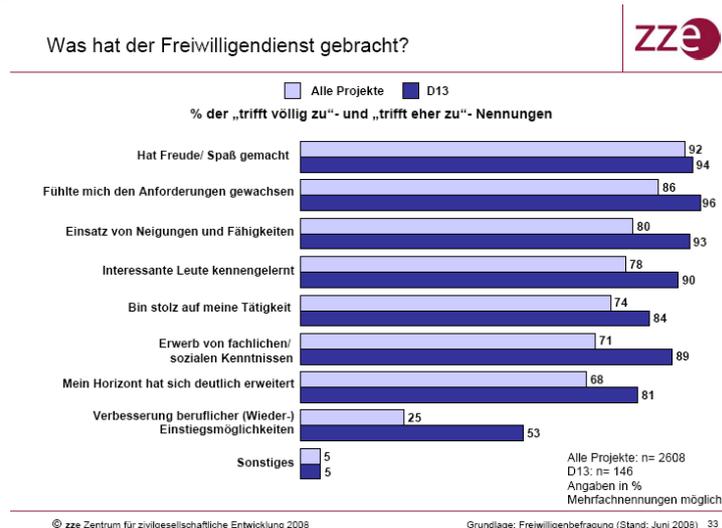
Quelle: Freiwilligensurveys 1999 und 2004

Sozialforschung

### Bewertung: Rahmenbedingungen des Freiwilligendienstes



## B.3 Wirkungen



>kek< Freiwillige profitieren hinsichtlich der möglichen Antworten sehr viel stärker vom Generationsübergreifenden Freiwilligendienst als „Alle Projekte“. Dies betrifft nicht nur und sehr stark die sozial-emotionalen Qualitäten von Wirkungen – „Freude/Spaß“ (96%) oder „Interessante Leute“ (93%), „Stolz“ (89%), sondern auch deren fachliche Qualität – „Anforderungen gewachsen“, „Einsatz von Neigungen und Fähigkeiten“ (96%), „Kenntniserwerb“ (89% bzw. 90%). Sozial-emotional und fachlich lässt sich „Mein Horizont hat sich deutlich erweitert“ definieren (82%). Zwei Drittel der >kek< Freiwilligen reflektiert verbesserte berufliche (Wieder-) Einstiegsmöglichkeiten, was nur auf die Hälfte der Unter-26-Jährigen und gar nur zu einem Viertel auf alle Engagierten zutrifft. Auch in Hinsicht auf die Wirkungen lässt sich demnach eine große Affinität zur fachlichen und Kompetenzorientierung des >kek< Freiwilligendienstes erkennen. Der positive Effekt ist: >kek< bietet anspruchsvolle Tätigkeitsfelder, die offensichtlich den Erwartungen und Möglichkeiten der Freiwilligen entsprechen (Passfähigkeit).

Die Bildungswirkung ist enorm – in allen Kompetenzdimensionen. Das zeigen FSJ Kultur und >kek< gleichermaßen. Wichtig ist dabei zu beachten, dass die entscheidendsten Fortschritte im Bereich der Sozial- und Personalkompetenz zu verzeichnen sind und – trotz aller fachlichen Orientierung – nicht bei den Fach- und Methodenkompetenzen. Die BKJ sieht damit das Ziel „Lebenskunst und Lebenskompetenz“ durch freiwilliges Engagement verwirklicht.

Auffällig ist, dass der Kulturbereich weniger weiterbildungsorientiert ist, als andere Engagementfelder. Offen ist hier die Begründung: Gibt es weniger Angebote oder weniger Bedarf oder werden Weiterbildungsangebote weniger als solche erkannt? Durchaus gibt es Kulturbereiche, z. B. Musik, die ein System von (Übungsleiter)Schulungen haben, andere nicht. Mit Sicherheit hängt diese fehlende Weiterbildungsmöglichkeit auch mit dem spezifischen Tätigkeitsprofil zusammen.

## C Bericht der Bundestags-Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“

Der großen Bedeutung von Bürgerschaftlichem Engagement für die Kultur trägt die Kultur-enquete auf insgesamt ca. 50 Seiten und in zahlreichen Empfehlungen ihres Abschlussberichts Rechnung.<sup>3</sup> Ich gehe an dieser Stelle kurz auf diesen Bericht ein, weil ich zum einen glaube, dass es interessant sein kann für Sie, sich auf die Denke der Ihnen vielleicht nicht so vertrauten Kulturpolitik einzulassen. Zum anderen ist der Bericht – gerade mit seinen Handlungsempfehlungen – eine argumentative Fundgrube für die vermehrte finanzielle und strukturelle Förderung von Engagement im Kulturbereich.

<sup>3</sup> Der Bericht der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“ findet sich u. a. unter [www.kulturrat.de](http://www.kulturrat.de) → Enquete-Kommission Kultur.

## Warum beschäftigt sich die Kulturenquete mit diesem Thema?

- *Die Entwicklung und Förderung von Kultur ist, so die Kulturenquete, nicht nur eine staatliche Aufgabe: „Ohne das finanzielle und zeitliche Engagement einer großen Zahl von Menschen wären das kulturelle Leben und die kulturelle Vielfalt in Deutschland nicht denkbar. Viele Einrichtungen verdanken diesem Engagement ihre Entstehung oder ihren Erhalt.“ Um aber die Vielfalt der Kultur zu erhalten und in ihrer Breite zu gewährleisten, darf Bürgerschaftliches Engagement nicht als Ersatz staatlicher Förderung verstanden werden, sondern muss sie ergänzen.*
- *Neben dieser grundsätzlichen Aussage hebt der Abschlussbericht hervor, dass Bürgerschaftliches Engagement entscheidend dazu beiträgt, Kultur bürgernah zu gestalten. Mit der aktiven Beteiligung der Bürger/innen steigt ihre kulturelle, soziale und letztlich gesellschaftliche Identifikation und Integration. Dort, wo freiwillige Mitarbeiter/innen aktiv sind, werden Kultureinrichtungen und deren Angebote im öffentlichen Bewusstsein zumeist viel besser wahr- und angenommen.*
- *In idealer Weise – so lässt sich ableiten – verbinden sich durch Bürgerschaftliches Engagement gesellschaftliche und individuelle Wirkungen von Kunst und Kultur. Sie reichen von der Förderung der Kreativität Einzelner über die zivilgesellschaftliche Prägung sozialer Gruppen bis hin zur Attraktivitätssteigerung einer Kommune, eines Landes und des Kulturstaates Deutschland insgesamt.*

**Die Kommission hat einen weiten Begriff von Engagement.** Er reicht vom Spenden von Geld bis zum Spenden von Zeit, erstreckt sich von der Ausübung eines Hobbys (künstlerische Aktivität) über Gestaltung kulturellen Lebens (Mitgliedschaft im Verein) bis hin zur Übernahme von Verantwortung im Ehrenamt. Bestandsaufnahme und Empfehlungen der Enquete umfassen im Wesentlichen:

1. *Kulturverbände, -vereine und -einrichtungen sind zunächst zivilgesellschaftliche Akteure. Sie in genau dieser Rolle partizipatorisch bei der Entwicklung von „Verantwortungspartnerschaften“ für Kultur einzubinden, ist Aufgabe einer gesellschaftspolitisch orientierten Kulturpolitik.*
2. *Kulturvereine sind ein wichtiges Strukturmerkmal des kulturellen Lebens und des Bürgerschaftlichen Engagements. Ehrenamtliche Vorstände werden hinsichtlich der Steuerung ihrer Vereine mit Fragen des Gemeinnützigkeitsrechts, des Haftungsrechts und der Haftungsrisiken, der Unfallversicherung, der Künstlersozialversicherung, der GEMA-Gebührenordnung, des bürokratischen Aufwands bei der Vereinsführung etc. konfrontiert. Diese Komplexität einhergehend mit einer großen Unwissenheit und Unsicherheit führt zu mangelnder Bereitschaft, ehrenamtliche Verantwortung zu übernehmen bzw. zu einem Missverhältnis zwischen inhaltlicher und verwaltungstechnischer Arbeit. Für die verbesserte Absicherung und Qualifizierung von ehrenamtlichen Vereinsvorständen fordert die Kulturenquete u. a. praxisorientierte Schulungen, Beratung, Informationsmöglichkeiten und -austausch sowie Haftungsminderung.*
3. *Die Kulturenquete zählt hinsichtlich der finanziellen Ausstattung von bürgerschaftlich geprägten Kulturvereinen und -verbänden eine Vielzahl Hindernisse auf: Abrechnungsaufwand, Projektförderung statt verlässlicher Infrastrukturförderung, Jährlichkeitsprinzip und Fehlbedarfsfinanzierung entgegen Festbetragsfinanzierung; ehrenamtliches Engagement wird zumeist nicht als Eigenmittel anerkannt. Diese Hürden des öffentlichen Zuwendungsrechts sind Engagement unfreundlich. Hier spricht sich die Kulturenquete für ein erleichtertes Haushaltsrecht aus.*
4. *Positiv bewertet die Kommission die Entwicklungen für den Kulturbereich im Gemeinnützigkeits- und Steuerrecht.*
5. *Drei besondere Unterstützungssysteme hebt die Kulturenquete-Kommission hervor: Stiftungen wachsen, private finanzielle Spenden stagnieren, erfreulich ist die Entwicklung im Bereich Corporate Volunteering.*
6. *Gesondert hebt der Abschlussbericht die Bedeutung der kulturellen Freiwilligendienste hervor, die – als FSJ Kultur und als generationsoffener Freiwilligendienst in der Kultur >kek< – im Kapitel Kulturelle Bildung Erwähnung finden. Für das FSJ Kultur wird ein Aufwuchs gefordert-*

7. Grundsätzlich fordert die Kulturenquete verbesserte Rahmenbedingungen, so dass sich Bürger/innen unabhängig von sozialem Status engagieren können. Unumstößlich ist die finanzielle Verantwortung der öffentlichen Hand in Höhe von 8 Milliarden Euro für die Sicherung einer grundständigen kulturellen Infrastruktur.  
*Zur Gewinnung von mehr Engagierten bzw. zur Verbesserung der Engagementmöglichkeiten empfiehlt der Abschlussbericht die stärkere Kooperation und Vernetzung des Kulturbereich mit engagementpolitischen Strukturen.*
8. Außerdem plädiert sie für eine verbesserte öffentliche Förderung für ehrenamtliche Infrastrukturen (z. B. Laienorganisationen) – ggf. auch in Konkurrenz zu anderen Kulturbereichen – vor allem in ländlichen Regionen.
9. Eine umfassende Datenerhebung im Bereich der Kulturförderung würde dazu beitragen, das Wissen um die Situation des Kulturbereichs zu verbessern und – neben Good Practice – Strategien abzuleiten.

Die Handlungsempfehlungen der Kulturenquete sind in vollem Umfang zu unterstützen. Es stellt sich nunmehr die Frage nach ihrer Umsetzung in den verschiedenen Politikfeldern. Freiwilliges Engagement in der Kultur ist eine **Querschnittsaufgabe**, welche die kommunale, die Länder-, Bundes- und EU-Ebene einbezieht und der Kulturpolitik Sozial-, Finanz-, Innen-, Bildungs- und Jugendpolitik zur Seite stellt. Kulturpolitik und Engagementpolitik in diesem Sinne zu integrieren, ist letztlich aktive Gesellschaftspolitik.

Im Bericht behält die Enquete-Kommission logisch die Kultur-Perspektive bei. Sie legt kein Gesamtkonzept für die Stärkung bürgerschaftlichen Engagements in der Kultur vor – das war auch nicht ihr Auftrag. In einem weiteren Schritt indes ist wichtig zu beachten, dass die finanziellen und rechtlichen Rahmenbedingungen nur eine Seite der Medaille ist. Sie stellen längst nicht sicher, dass sich mehr Menschen freiwillig für die Belange der Kultur und der Gesellschaft einsetzen. Zielebene müsste nicht nur die Verbesserung und Optimierung des bereits Existenten sein, sondern die Anregung von Neuem und Nachhaltigem. Rechts- und Finanzfragen stehen in einem Wechselspiel zu Gelingensbedingungen für inhaltlich-innovative Konzepte und Strukturen.

## **D Anknüpfungspunkte: Kultur und Engagement - Freiwilligenagenturen**

Auch freiwilliges Engagement in der Kultur findet in der (deutlichen) Mehrzahl auf kommunaler Ebene statt. Insofern stellt sich die Frage, inwieweit sich freiwilliges Engagement in der Kultur auf dieser Ebene fördern lässt.

Zum klassischen Handlungs- und Aktionsfeld der Freiwilligenagenturen gehört das Einsatzfeld Kultur m. W. n. (noch) nicht. Das liegt mit Sicherheit an vielerlei Gründen:

- Kultur ist ein unterschätztes Engagementfeld und erhält von daher nicht viel Aufmerksamkeit „von außen“.
- Kulturvereine und -institutionen selbst melden nach außen nicht zwingend Bedarf an freiwillig Engagierten an.
- Es ist ein inhaltlich und strukturell unübersichtliches Engagementfeld, das sich bisher eher „selbst“ mit Freiwilligen „bedient“.

Ich denke, die meisten Freiwilligen in der Kultur finden bisher direkt den Weg in „ihre“ Kultureinrichtungen und umgekehrt. Aus ihrem Mitglieder- oder Besucherspektrum heraus sprechen Kulturvereine und -institutionen Bürger/innen an. Wie so oft und für unterschiedliche Engagementfelder zutreffend sagen sich nicht: „Ich will mich (unbestimmt) engagieren“, sondern setzen sich dafür ein: „Ich will, dass Kultur ermöglicht wird“.

Viele Kultureinrichtungen – und ich rede jetzt nicht von denen, die bereits über die BKJ und ihre Mitgliedsstrukturen vernetzt am Thema „Freiwilliges Engagement in der Kultur“ arbeiten – kennen das Vokabular „Bürgerschaftliches Engagement“ bzw. die dahinter liegenden Entwicklungen und Strukturen häufig nicht. Ich möchte sogar behaupten, dass einige ehrenamt-

liche Vereine oder auch Hochkultureinrichtungen mit Fördervereinen gar nicht wissen, dass sie im Engagementfeld aktiv sind und dass es Unterstützungs- bzw. Netzwerkstrukturen gibt. Hier tut Information und Aufklärung not.

Wichtig für eine solche Arbeit ist: Kultureinrichtungen wollen selbst gestalten/bestimmen und vertrauen in Hinsicht auf Anregung und Beratung sehr stark ihrem eigenen Feld bzw. zumindest Menschen/Institutionen, die sich sachkundig über das Feld der Kulturarbeit zeigen. Unweigerlich werden sie sich beispielsweise aus dem Bereich der Wohlfahrtsverbände wenig sagen lassen.

Einrichtungen der Kulturellen Bildung, der Kulturarbeit, der Soziokultur und der Hochkultur haben in den letzten Jahren viele Erfahrungen der Kürzungen von Fördermitteln gesammelt; grundsätzlich stehen sie als freiwillige Aufgabe permanent auf dem Prüfstand für öffentliche Zuschüsse. Dies kann sich in Vorbehalten gegenüber neuen Playern, die um die engen kommunalen Haushalte buhlen, ausdrücken. Ob in diesem Zusammenhang Engagement als Ersatz staatlicher Leistungen missbraucht wird, kann ich pauschal nicht beantworten. Kultur ist, ich sagte es, immer eine freiwillige Leistung<sup>4</sup> und historisch in ihrem aktuellen Professionalisierungsgrad gewachsen – v. a. in einer Zeit sprudelnder Steuereinnahmen.

Viele der genannten Kultureinrichtungen sind mehr als Kooperationserfahren. Das hängt mit einer kommunikativen und gemeinwesenbezogenen Haltung zusammen – und ist mit Sicherheit auch häufig pragmatischen Notwendigkeiten geschuldet. Ressourcenknappheit bedingt Synergien. Sie gehen – das ist Ihnen mit Sicherheit bewusst – Kooperationen aber nur dann ein, wenn gegenseitige Interessen befriedigt werden können. So kann es für Projekte nur einen *gemeinsamen* Weg in die verschiedenen Ressorts kommunaler Politik, in den Kulturarbeit verankert ist, geben; Kulturamt und Jugendamt sind unter ihnen die wichtigsten. Es gibt auch schon erfolgreiche Modelle für Netzwerke und Projekte auf Landesebene mit lagfa und LKJ, z. B. in Sachsen-Anhalt.

Am erfolgversprechendsten erscheint mir für Freiwilligenagenturen die Zusammenarbeit mit Vereinen und freien Trägern (z. B. der Kulturellen Bildung). Denn diese Institutionsformen haben einen gesellschaftspolitischen Anspruch und zeigen sich engagementoffen. Inwieweit sich rein ehrenamtlich strukturierte Vereine anbieten, müssen Sie von ihrem Erfahrungshintergrund entscheiden. Hier ist in jedem Fall der Bedarf sehr groß. Ob Sie sich auf das Feld der sog. Hochkultur zu bewegen, sollten Sie anhand Ihrer Konzepte und der Passfähigkeit prüfen.

Bürger/innen, die sich für ein Engagement in der Kultur begeistern lassen (sollen), brauchen mit Sicherheit eine spezifische Ansprache – und sei es nur mittels des Stichworts „Kultur“. Diese Erfahrung haben wir im FSJ Kultur sehr drastisch gemacht. Dabei sind zwei Dinge hervorhebenswert: Verdeutlichen Sie Interessierten, dass es nicht um das eigene künstlerische Tun geht. Und finden Sie Kultureinrichtungen, die Partizipationsmöglichkeiten bieten.

Die Kulturenquete sagt, Qualifizierung des Feldes (z. B. ehrenamtliche Vorstände) ist eine Aufgabe. Hier stellt sich unweigerlich Anschlussfähigkeit zum Angebotsspektrum von Freiwilligenagenturen her.

Mit ist in Vorbereitung dieses Vortrags in den Sinn gekommen, ob nicht ein gemeinsames Projekt auf Bundesebene mit Landes- und kommunalen Partnern sinnvoll wäre, in dem die Felder der Kulturellen Bildung, der Soziokultur und der Freiwilligenagenturen zusammen der Frage nachgehen, wie sich freiwilliges Engagement in der Kultur in einer solchen Kooperation inhaltlich und strukturell, qualitativ und quantitativ erweitern lässt.

---

<sup>4</sup> Das Staatsziel Kultur ist auf Bundesebene gar nicht und auf Landesebene nur in zwei, drei Verfassungen festgeschrieben.

Die BKJ formuliert im Übrigen an und für das Engagementfeld Kultur zahlreiche Forderungen:

1. Bürgerschaftliches Engagement in der Kultur muss als Bildungsort aufgewertet werden. Der Kulturbereich braucht ein spezifisches Konzept Lebensbegleitenden Lernens im Sinne von Lebenskunst und Lebenskompetenz.
2. Es ist eine wichtige Aufgabe von Kultureinrichtungen, Freiwillige zu motivieren und zu fördern. Eine Angebotsstruktur reicht oftmals nicht aus; vielmehr braucht es (auf)suchende Formen.
3. Es darum geht, die vorhandenen Engagementinteressen Älterer, die Potenziale von Migrant/innen und bisher benachteiligte Milieus zu erschließen.
4. Auch sollten Frauen im Kulturbereich mehr Möglichkeiten für Leitungsfunktionen und Führungsaufgaben erhalten.
5. Kultureinrichtungen in kommunaler Trägerschaft haben sich Zivilgesellschaft und freiwilligem Engagement (noch) nicht ausreichend geöffnet.